

Die erste Seite

Autor(en): **Bondy, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **55 (1975-1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

PRÄSIDENT GISCARD D'ESTAING hatte kein Wort des Willkommens, als Alexander Solschenizyn nach Frankreich kam – es war Jean Daniel, dem Chefredaktor der Wochenzeitung der Linken «Le Nouvel Observateur» vorbehalten, den Exilierten mit einem Ausdruck der Dankbarkeit zu begrüßen. Gerald Ford hatte in seinem Terminkalender keine Stunde für den Schriftsteller, der die USA besuchte. Henry Kissinger hatte dem Präsidenten abgeraten, den kompromittierenden Besucher zu empfangen – es könnte die Entspannung stören. Eine jugoslawische Zeitung höhnte, Solschenizyn sei dem Präsidenten eben weniger Zeit wert als die Schönheitskönigin von Peoria – und meinte damit, nicht den Präsidenten, sondern den Schriftsteller zu verspotten.

Die Reaktion der amerikanischen öffentlichen Meinung war einhellig: Beschämung. Hunderte von Briefen gaben dem «outer directed», wie an Drähten bewegten Präsidenten Anlass, seine Abweisung zu bereuen. War sie nicht sogar für seine Wahlchancen ungünstig? Solschenizyn war in Amerika wie anderswo ein «Störenfried», einer, dessen kompromisslose Schärfe erschrecken, ja, entsetzen mochte, an dem sich jedoch bisher die Gegner blamiert haben.

Der Verbannte, Staatenlose ist mächtiger, als das je ein Einzelner, ein Schriftsteller gewesen ist. Andere schreiben über «littérature engagée». Er verkörpert sie. Doch hat er die westliche Linke stärker bewegt als die westlichen Regierungen. François Furet, ein namhafter Historiker, der den Sozialisten Mitterands nahesteht, schreibt im «Nouvel Observateur» vom 28. Juli: «Er ist der Mann, durch den Sowjetrußland wieder in die Geschichte eintrat. Es gibt ein «Vor-» und ein «Nach-Solschenizyn»».

Mag man auch bestimmte Ansichten und Folgerungen Solschenizyns mit guten Gründen ablehnen – ganz im Sinn der Vorbehalte, die F. Ph. Ingold in seinem Beitrag «Ein «neuer» Kontinent?» (S. 440) zum Ausdruck bringt –, das Beispiel eines Einzelnen, der mit geistigen Waffen zum geschichtlichen Faktor wurde, zum Zeugen, den man weder dementieren noch überhören kann – in dessen Bann stehen auch jene, die ihn als «Kulaken», als «Kriegstreiber» entlarven möchten. Nichts ist mehr so, als ob es diesen Mann nicht gäbe.

François Bondy
